



Hallo Kinder,

wenn ihr nach euren Traumberufen gefragt werdet, dann lautet die Antwort meistens „Tierärztin“ oder „Profifußballer“. Aber könntet ihr euch auch vorstellen, Geld zu verdienen, indem ihr lebendige Tiere schluckt oder Ameisen-eier sammelt? So haben früher Leute versucht zu überleben. Was es sonst noch für ulkige Berufe gab, könnt ihr hier auf der Seite lesen. Viel Spaß!

Euer Paul



Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150
70567 Stuttgart
07 11 / 72 05 - 79 25
kinder-nachrichten@stn.zgs.de

ZUM LACHEN

Tim zu Peter: „Weshalb hast du einen Kopfverband?“ Peter: „Mich hat eine Mücke gestochen.“ Tim: „Und deshalb verbindest du dir den Kopf?“ Peter: „Ja, mein Bruder hat sie mit dem Spaten erledigt.“

Die U-Bahn ist voll. Sagt Tom zu der neben ihm stehenden Dame: „Da oben links ist ein Haltegriff!“ Dame: „Danke, ich habe schon einen!“ Georg: „Ich weiß, aber ich muss jetzt leider aussteigen!“

Sitzen drei Männer zusammen. Sagt der eine: „Meine Frau hat ‚Das doppelte Lottchen‘ gelesen und Zwillinge bekommen!“ Sagt der zweite: „Das ist gar nichts. Meine Frau hat ‚Schneewittchen und die sieben Zwerge‘ gelesen und hat Siebenlinge bekommen!“ Springt der Dritte auf. Fragen die andern: „Was hast du denn?“ Er: „Ich muss nach Hause! Meine Frau liest ‚Ali Baba und die 40 Räuber!‘“

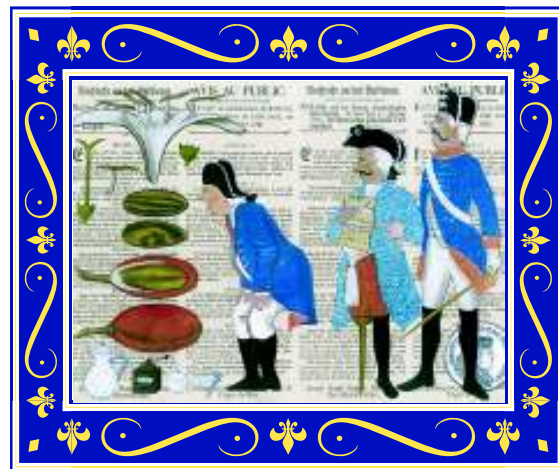
Der Abtrittanbieter



Kennzeichen: langer Mantel, zwei Eimer, Gestank
Beruf: Vor rund 150 Jahren gab es noch nicht überall öffentliche Toiletten. Dort, wo es an Klos fehlte, halfen sogenannte Abtrittanbieter: Frauen und Männer, die mit Bleicheimern auf Marktplätzen standen. Wer mal musste, der setzte sich auf einen der Eimer. Der Abtrittanbieter umwickelte den Klogänger mit einem langen Ledermantel, aus dem nur noch der Kopf schaute.

Der Kaffeeriecher

Kennzeichen: Schnüffel Nase
Beruf: Ende des 18. Jahrhunderts war Kaffee in Deutschland so teuer, dass die Leute ihn heimlich schmuggelten. Prompt setzte der König alte Soldaten als Schnüffler ein. Sie standen auf Brücken und Plätzen und berochen dort die Taschen der Vorbeigehenden. Sie durften sogar die Leute vom Kopf bis Fuß nach verräterischen Bohnen abtasten. Doch dieser Beruf hatte keine Zukunft: Bald gab sich der König geschlagen und senkte die Preise für Kaffee.



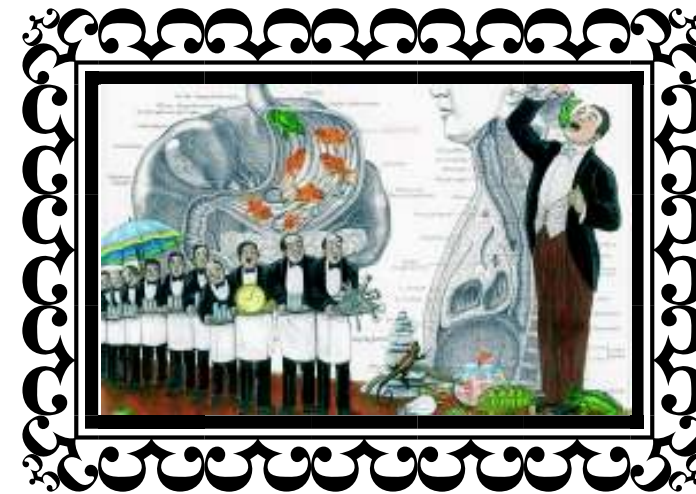
Der Märbelpicker



Kennzeichen: Staub am Bart und stierer Blick
Beruf: Märbelpicker klopften Kalkstein, aus dem Marmor hergestellt wurden. Meist half die ganze Familie mit, den Stein aus dem Stollen zu schaffen und in Holzhütten zu lagern. Aus dem Stein wurden Würfel geklopft. Ein geübter Märbelpicker schaffte 9000 bis 10 000 Würfel an einem Tag. Diese brachte er zu den Märbelmühlen. Ein Mahlgang dauerte 45 Minuten, dabei schlugen sich die Würfel gegenseitig rund. Fertig war die Marmor.

Der Alleschlucker

Kennzeichen: robuster Magen
Beruf: Alleschlucker waren meist Männer, die vom 18. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts im Zirkus auftraten. Sie schluckten für Geld Steine, Uhren, Glühbirnen oder Tiere. Ein Mann namens Max Wilton beispielsweise wurde als lebendes Aquarium berühmt: Er schluckte lebendige Fische und trank mehrere Liter Wasser. Nach einer Weile spuckte er die Tiere wieder aus: Sie waren natürlich noch am Leben.



Der Ameisler



Kennzeichen: hochgezogene Strümpfe wegen der Bisse
Beruf: Bis Mitte des 20. Jahrhunderts sammelten die Ameisler Ameisenpuppen und verkaufte sie als Vogelfutter. Um an die Puppen zu kommen, wurde die oberste Schicht eines Ameisenhügels abgesiebt. Die Puppen samt Ameisen fing der Ameisler mit einem Tuch auf. In die Ecken des Tuchs legte er Reisig. Dorthin brachten die Ameisen nun ihre Puppen. Kaum war die letzte Puppe verstaubt, schüttete der Ameisler die Ameisen ab, nahm das Reisig weg. Zurück blieben nur die Puppen, die er in einem Sack nach Hause trug.

Die Berufsdetektivin

Michaela Wieser spürt lustige Berufe auf, die es längst nicht mehr gibt

VON REGINE WARTH

Michaela Wieser ist eine besondere Detektivin. Wenn die 38-Jährige mal nicht an der Fachhochschule in Potsdam lehrt, durchsucht sie Bücher und Bilder, Museen und alte Häuser nach Hinweisen und stößt dabei plötzlich auf Geschichten über Leute, die ihr Geld mit den wunderlichsten Dingen verdient haben. Die lustigsten Berufe stellt sie zusammen mit der Grafikerin Irmela Schautz in einem Buch vor.

Frau Wieser, wie hätten Sie gerne früher Ihr Geld verdient? Mit Lumpen sammeln oder Frösche schlucken?
Mit keinem von beiden. Ich wäre wohl Zeidler geworden. So nannte man die Wildbienenzüchter, die die Bienen in den Wäldern hüteten. Den Beruf fand ich spannend: Immer im Wald unterwegs, mal oben in den Baumwipfeln zu sein und stets Honig schlecken zu können. Außerdem ging es den Zeidlern vor 400 Jahren gar nicht so schlecht. Ich hatte das Gefühl, sie haben ihren Beruf gerne ausgeübt.

Das klingt, als ob man früher keinen Spaß an der Arbeit haben durfte.
Viele hatten nicht die Möglichkeit zu wählen, werde ich Bäcker oder Schneiderin. Man hat gearbeitet, um sein täglich Brot zu verdienen. Da ging es oft nur um das reine Überleben.

Wie sind früher Berufe eigentlich entstanden?
Viele Berufe wurden vererbt. War der Vater Henker, wurde der Sohn eben auch Henker. Oder aber man hat sich etwas gesucht, womit man irgendwie Geld verdienen konnte. Beispielsweise gab es mal eine Kartoffelkäferplage, die die Ernte vernichtet hat, also mussten sich viele Leute nach einer Arbeit umsehen, damit sie nicht verhungerten. Sie fingen an, Sand abzubauen, um ihn

als Scheuermittel zu verkaufen. Eine mühsame und harte Arbeit.

Welches ist der älteste Beruf, auf den Sie gestoßen sind?
Das waren wohl die Urinwäscher oder auch Fullonen, also Leute, die mit abgestandenem Pipi die Wäsche gewaschen haben. Die gab's im alten Ägypten bis ins vorige Jahrhundert hinein.

Gut, dass es den Beruf nicht mehr gibt. Aber warum sterben Berufe eigentlich aus?
Weil man diese Berufe einfach nicht mehr gebraucht hat. Noch bis zum Zweiten Weltkrieg gab es Silhouettenschneider, die blitzschnell von Leuten einen Scherenschnitt zauberten. Heute machen die Leute ein Foto. Das ist einfach und bequemer. Die meisten Berufe sind so in der Nachkriegszeit verloren gegangen. Die Welt muss sich in dieser Zeit unheimlich verändert haben.

Wie haben Sie die alten Berufe gefunden?
Irmela und ich haben Augen und Ohren offen gehalten. Wir haben Museen besucht und Bücher gelesen. Es gibt beispielsweise einen Roman

von dem Schriftsteller T.C. Boyle namens „Wassermusik“. In diesem Buch werden Menschen beschrieben, die andere Leute auf Sesseln herumgetragen haben. So sind wir auf den Beruf des Sänfenträgers gestoßen. Wir haben uns immer gefragt, warum es solche Berufe gegeben hat. Den Ameisler, also den Vogelfuttersammler, hat es beispielsweise nur gegeben, weil die Fürsten angingen, sich Vögel in Käfigen zu halten. Es gab sogar Anleitungen, wie man einem Singvogel ein Lied von Bach beibringt.

Sterben immer noch Berufe aus?
Ja, klar. Ich habe erst vor kurzem gehört, dass es den Eismacher als Ausbildungsberuf bald nicht mehr geben wird. Speiseeis wird wohl nur noch mit Maschinen hergestellt. Ich glaube auch, dass es in ein paar Jahren keine Reisebüros mehr gibt, weil die Leute ihre Urlaube im Internet buchen.

Schade eigentlich. Aber welche Berufe wird es dann geben?
Vielleicht den Datenlöcher, der aus dem Internet die Informationen und Bilder löscht, die man lieber nicht veröffentlicht haben möchte.

STECKBRIEF



Michaela Wieser

Geburtstag: 24. 5. 1972

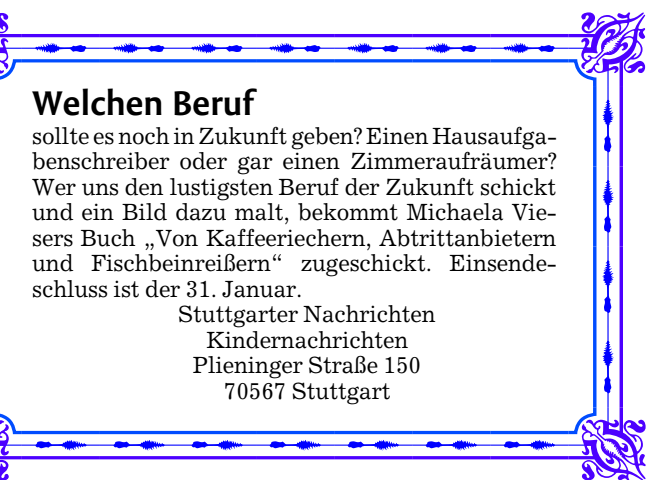
Wohnort: Berlin

Lieblingssessen: Asiatische Miso-Suppe und Rote-Beete-Salat

Ich würde gerne mal dem Stauferkönig Friedrich II. die Hand schütteln. Weil er schon vor 800 Jahren

gelebt hat, müsste ich dazu eine spannende Zeitreise unternehmen.

Wenn ich einen Tag Bundeskanzlerin wäre, würde ich den Strom abdrehen, Autoverbot verhängen und allen Leuten frei geben. Das wird bestimmt ein spannender Tag für alle.



Welchen Beruf

sollte es noch in Zukunft geben? Einen Hausaufgabenschreiber oder gar einen Zimmeraufräumer? Wer uns den lustigsten Beruf der Zukunft schickt und ein Bild dazu malt, bekommt Michaela Wiesers Buch „Von Kaffeeriechern, Abtrittanbietern und Fischbeinreißern“ zugeschenkt. Einsendeschluss ist der 31. Januar.

Stuttgarter Nachrichten
Kindernachrichten
Plieninger Straße 150
70567 Stuttgart

Der Lichtputzer



Kennzeichen: Dochtschere
Beruf: Bis zur Erfindung des Gaslichts Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Theaterbühnen mit Kerzen beleuchtet. Damit diese nicht rußten und tropften, wurden im Theater Lichtputzer beschäftigt. Die kürzten, also putzten, regelmäßig die Kerzendochte mit einer Schere – auch während der Vorstellung. Eine enorme Leistung: So brannten im Wiener Hoftheater pro Vorstellung 300 Kerzen im Zuschauerraum und 500 Kerzen auf der Bühne.